

Dr. Pierre von Schumacher

Autor(en): **Goldschmid, K.T.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bulletin der Vereinigung Schweiz. Petroleum-Geologen und -
Ingenieure**

Band (Jahr): **31 (1964-1965)**

Heft 80

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

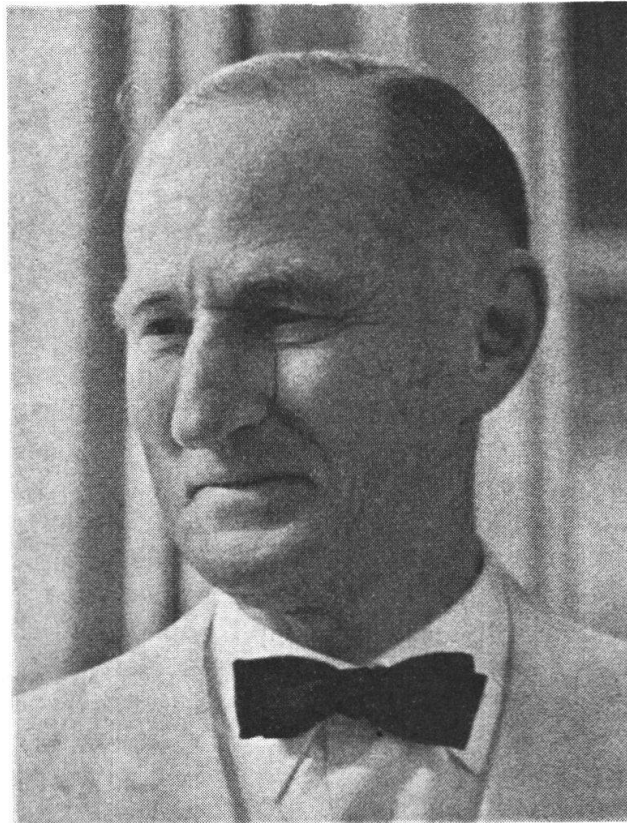
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dr. Pierre von Schumacher

1898-1964

PIERRE VON SCHUMACHER wurde am 17. November 1898 auf dem Gute «Tribtschen» am Ufer des Vierwaldstättersees geboren. Nach den ersten Volksschuljahren in seiner Heimatstadt Luzern besuchte er die Kollegien in Sarnen und Altdorf, wo er 1919 das Maturitätsexamen bestand.

Zuerst wandte er sich dem Studium der Medizin zu, doch kehrte er nach zwei Semestern in Berlin in die Schweiz zurück, um in Bern Geologie zu studieren. Seine Liebe zu den Bergen war vielleicht ausschlaggebend bei diesem Wechsel, war er doch schon als dreizehnjähriger Schüler einmal plötzlich verschwunden, um über den Sonntag allein den Urirotstock zu besteigen. In Bern trat er denn auch sehr bald als Mitglied dem Akademischen Alpenklub bei und wurde dort beliebt als ein ruhiger, zäher und zuverlässiger Kamerad. Manche neue Aufstiege und gewagte Gratüberschreitungen stehen in seinem Tourenverzeichnis. Sein geologisches Studium unter der Leitung von

Professor P. Arbenz beendete er mit dem Doktorexamen und der Dissertation «Der geologische Bau der Claridenkette», die als «Beitrag zur Geolog. Karte der Schweiz» 1928 im Druck erschien. Bei dieser Arbeit in dem gebirgigen, teilweise vergletscherten Gebiet wäre es ihm ohne seine bergsteigerische Gewandtheit nicht möglich gewesen, die zahlreichen Neubeobachtungen zu machen, die dann Dr. J. Oberholzer in seinem grossen Werk «Geologie der Glarneralpen» (1933) als wertvolle Ergänzungen benutzen konnte.

Schon Ende 1928 reiste Pierre von Schumacher im Dienste der Royal Dutch Shell nach Mexico, wo er zuerst von Tampico aus als junger Feldgeologe die Gegend zwischen der Sierra Madre Oriental und dem Golf von Mexico bearbeitete. Später nach dem Süden, Puerto Mexico, versetzt, amtierte er als Distriktgeologe. Hier kam er sehr bald in Berührung mit schwierigen Arbeiterproblemen, denn es hatte der Kampf der nationalistischen Gewerkschaften gegen die ausländischen Ölgesellschaften begonnen, der schliesslich 1938 zur Nationalisierung der mexikanischen Ölindustrie führte. Die damals sehr zahlreichen ausländischen Geologen verliessen Mexico, und Pierre von Schumacher musste sich im Hauptbureau seiner Gesellschaft im Haag etablieren.

Nicht ungern bestieg er aber schon 1939 wieder den Überseedampfer, um das Amt als Chefgeologe in Sarawak (Brit. Borneo) zu übernehmen. Er hatte das Glück, seine Ferien im Februar 1941 antreten zu können; und so unternahm er, noch kurz vor Pearl Harbor, interessante Reisen in Australien und Neuseeland, zusammen mit seiner Gattin Charlotte Specker, mit der er sich 1933 verheiratet hatte. Eine Rückfahrt nach Europa wäre bei den herrschenden weltweiten Kriegsoperationen nicht leicht gewesen, weshalb ihn die Gesellschaft via San Francisco nach Venezuela beorderte.

Als Chefgeologe in Maracaibo (1941–48) wandte er sich mit Interesse der mehr technischen Seite der Ölgeologie zu, wie es der enge Kontakt mit den grossen Bohrfeldern erforderte. Schliesslich wurde ihm 1948 die Leitung der geologischen Abteilung für ganz Venezuela anvertraut, mit Sitz in Caracas. In dieser Stellung kam es ihm zugute, dass er nicht nur über eine langjährige, wechselvolle geologische Erfahrung verfügte, sondern auch gut bewandert war in finanziellen und ökonomischen Fragen, die er seit seinen Studienjahren emsig verfolgt hatte.

Nach über dreiundzwanzigjähriger Tätigkeit bei der Royal Dutch Shell nahm Pierre 1952 seinen Abschied. Es zog ihn nun aber nicht zurück nach der Schweiz, denn in den 11 Jahren seines Aufenthaltes in Venezuela war ihm und seiner Gattin dieses Land zur zweiten Heimat geworden. Er hatte daher schon 1950 eine Hazienda in der Nähe von Caracas gekauft, und diese wollte er nun mit seiner ganzen Hingabe und seinem unabhängigen Unternehmungsgeist entwickeln und pflegen. Tatkräftig unterstützt von seiner Gattin brachte ihm diese Betätigung grossen Erfolg und Befriedigung. Das von ihm gezüchtete Vieh fand Anerkennung, für seinen aus den USA importierten Zuchttier erhielt er sogar den ersten Preis des Landes, und die Bienenzucht wurde recht einträglich. Diese Farmertätigkeit wurde jedoch unerwartet abgebrochen. Sein älterer Bruder, Karl von Schumacher, der Gründer und Leiter der Zeitung «Die Weltwoche», erkrankte so schwer, dass die Weiterführung der Zeitung gefährdet war und Pierre einspringen musste.

Schweren Herzens siedelte Pierre von Schumacher 1955 nach der Schweiz über und übernahm die Leitung der Zeitung in Zürich. Natürlich erforderte es eine ungeheure Anstrengung, sich in den neuen, ihm so fremden Wirkungskreis einzuarbeiten, aber er besass den Willen, das Interesse und die Ausdauer, all das Neue sich anzueignen. Wie man 30 Jahre vorher den Geologen in Mexico in seinem Zelte umgeben fand, nicht nur von seinen geologischen Karten und Notizblättern, sondern auch von Zeitungen und Zeitschriften, die Feldbett, Tisch und Boden bedeckten, so traf man ihn

jetzt im modernen Redaktionszimmer umgeben von dicht besetzten Büchergestellen und Stößen von Büchern, Zeitungen und Papieren auf mehreren Tischen; allerdings, statt auf wackeligem Feldstuhl sitzend, plauderte man nun bequem in einem Klubfauteuil. Pierre war immer ein eifriger Leser gewesen, der rasch die wesentlichen Punkte des Gelesenen in sich aufnahm. Acht Jahre stand er der Zeitung vor und verstand es, sie im Geiste seines Bruders weiter zu entwickeln. Obschon er selber keine Artikel schrieb, war er doch bestimmend in der Wahl der Mitarbeiter und richtunggebend in den zu behandelnden Themen. Es war eine aufreibende Arbeit, die ihn aber derart fesselte, dass er sich wenig Musse und nur selten Ferien gönnte. Weil ihm das Stadtleben wenig behagte, wohnte er den grössten Teil des Jahres in seinem ländlichen Heim «Schloss Mauensee», und nur wenn in den Wintermonaten die tägliche Autofahrt nach Zürich zu beschwerlich wurde, bezog er mit seiner Gattin die behagliche Stadtwohnung des Weltwochen-Gebäudes.

Schliesslich forderte aber die aufopfernde Arbeit ihren Tribut. Anfang dieses Jahres musste er plötzlich infolge eines Herzinfarkts in ein Zürcher Spital gebracht werden. Schon glaubte der Arzt, das Schlimmste sei überstanden und er dürfe nun einige Freunde und Mitarbeiter empfangen, als am 29. Februar, ganz unerwartet, ein zweiter Anfall sein reiches Leben beendete.

Ein grosser Bekannten- und Freundeskreis trauert um Pierre von Schumacher, vor allen aber seine Gattin, die ihm bei all seinen Unternehmungen freudig beigestanden war und ihm, oft unter schwierigen Verhältnissen, ein gemütliches Heim zu bereiten verstanden hatte. Kinder waren der Ehe leider nicht beschieden. Pierres Auftreten war immer sehr bescheiden, und in grossen Gesellschaften blieb er meist still und zurückgezogen, war aber nie ein Spielverderber. Um ihn näher kennenzulernen, musste man ihn im kleinen Kreise treffen, wo bei ruhiger Diskussion seine umfassenden Kenntnisse hervortraten und er seine sachlichen Argumente in knapper Form darzulegen wusste. Er war aber auch ein guter Zuhörer und verstand es ausgezeichnet, sich in den Gedankengang des Gesprächspartners einzufühlen. Wichen dabei die Ansichten allzu weit ab von den seinigen, so ereiferte er sich nicht, sondern nur ein leises Lächeln huschte dann über sein Gesicht. Immer fand er grosses Verständnis für die Sorgen seiner einfachsten Arbeiter, die ihn auch wegen seiner Ruhe und Objektivität schätzten. Sein natürlicher Sinn für die grossen Linien in allem, was er unternahm, besonders auch in der Politik, war ihm eine wichtige Hilfe. Wenn er in den letzten Jahren kaum mehr in direkter Berührung mit seinem eigentlichen Berufe stand, so behielt er doch ein reges Interesse vor allem an praktischen Fragen der Geologie und vertrat – indirekt auch in seiner Zeitung – stets die Ansicht, dass in der Schweiz nicht genug getan werde, um die Ölmöglichkeiten des eigenen Landes zu erforschen.

Alle, die mit ihm in Berührung kamen, werden liebe Erinnerungen an ihn bewahren und die vielen Anregungen, die er stets geboten hat, nun vermissen.

K. T. Goldschmid